

KUNSTFORUM
International

Februar-März 2026

64

top per lauren



Zeichne!

VON DER LINIE ZUR KUNST

Weygand-Kunst

NADINE

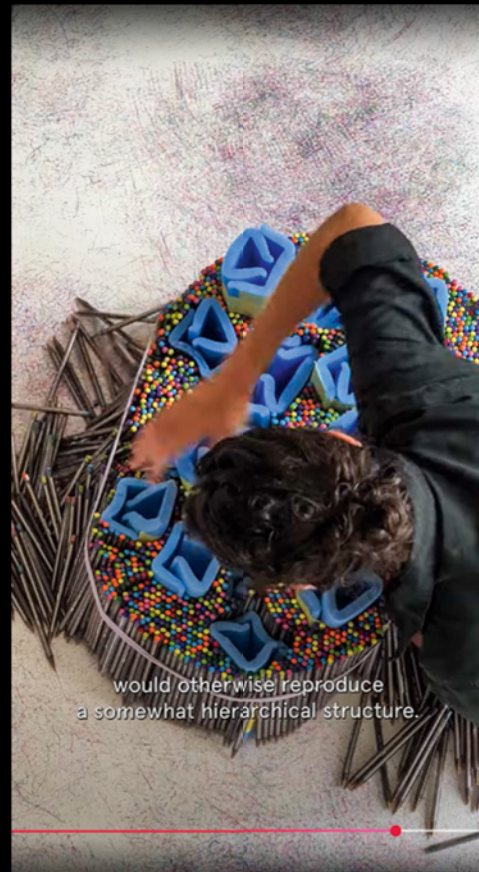
FECHT



nature of creating these works is a key



it always has to be decided upon in relation to the content



would otherwise reproduce a somewhat hierarchical structure.



to convey these ephemeral processes

Nadine Fecht, Videostills aus:
Multitude – Die Vielen als Viele,
www.youtube.com/watch?v=RFGRi6sgTaM

Mit 9.000 Kugelschreibern –

Modell einer offenen Gesellschaft

Ein Gespräch
 von Larissa KIKOL

Nadine Fecht, Künstlerin in den Medien Zeichnung und Installation, hält seit dem Sommersemester 2025 die Professur für Zeichnung an der Hochschule für Gestaltung Offenbach. Die Arbeiten



Nadine Fecht
Foto: Albrecht Fuchs

der Berliner Künstlerin wurden international und institutionell ausgestellt, u. a. vom Kunstmuseum Basel, der Kunsthalle Bratislava, der Hamburger Kunsthalle, dem Kupferstichkabinett-Staatliche Museen Berlin, dem ZKM oder dem Museu da UFPA Belém. Schaut man sich ihre Videos an, die den Arbeitsprozess dokumentieren, wie *Nadine Fecht, MULTITUDE – Die Vielen als Viele werden die unterschiedlichen Ebenen ihrer Arbeit*

einsehbar. Für mich lagen drei wichtige Bereiche darin:

1. Das Inhaltliche, das sich hier vielleicht mit der Frage nach den Vielen, der Gesellschaft und dem Einzelnen Individuum beschäftigt. 3. Die Abstraktion als Resultat. Und dazwischen, als für mich ganz neuer Einblick: 2. Die sinnliche, haptische Befriedigung, der spielerische Spaß beim Zeichenprozess, wenn man mit so vielen Stiften gleichzeitig hantiert. Darüber, sowie über ihre Lehre der Zeichnung, spreche ich mit der Künstlerin.



Nadine Fecht, 2020, *EIGENTUM und SICHERHEIT*, Brandzeichnung auf Papier, Diaslides in Laptop und Hamburger Gitter, Kunstverein Wolfenbüttel (solo), © VG Bild-Kunst Bonn 2025/2026, Foto: Stefan Stark

LK Was ist wichtig beim Zeichenprozess? Was hat man noch unter Kontrolle, was entsteht spontan? In welchem Zustand befindest du dich selbst?

NF Das ist ein Zustand von Spannung, der vor allem bei dem bleibt, was ich machen will, und dabei aus dem Blick verlieren will, wohin das im Ergebnis führt. Die Bilder sind nie vom Resultat her gedacht. Es sind im Vorfeld – auf Grundlage von in vorherigen Experimenten geklärten Parametern – ganz klar vorbereitete Settings, wie beispielsweise die Anzahl der Kugelschreiber, die Auswahl und Wichtung der einzelnen Farben oder das Blattformat und Papierbeschaffenheit. Das ist gesetzt und bereitgestellt. Und das Thema natürlich, das also, worum es mir geht in der jeweiligen Arbeit.

Ich selbst spreche von Phänomenen. Da es oftmals strukturelle, gesellschaftliche Beobachtungen sind, die meist immateriell sind und in der Übertragung in ein auf den ersten Blick zweidimensionales Medium, zeichnerischer Neufindungen bedürfen, um sie in dieses zu überführen. Das ist bei den *Multitudes* die Idee, ein komplexes Modell einer offenen Gesellschaft bzw. deren Diskurspraxis darzustellen: das offene, freie Sprechen und das öffentliche sich Äußern, als etwas, was stattfindet und auch etwas bewirkt. Und zwar so, dass einerseits die faszinierende Schönheit eines so dichten, auch widersprüchlichen Durcheinanders nachvollziehbar wird, zum anderen aber auch das Moment von Überforderung und Uneindeutigkeit sich anwesend zeigt. Die



Nadine Fecht, 2024, *Multitude – Die Vielen als Viele*,
~3.500 Kugelschreiber auf Papier, je 255 x 155 cm,
Ausstellungsansicht Galerie Russi Klenner, © VG Bild-Kunst
Bonn 2025/2026, Foto: Raphaël Fischer-Dieskau

Frage nach der Wirkmacht bzw. der Teilhabe des Einzelnen und der Vielen und dem Widerstreit, der Vielheit dem gegenüber.

Das treibt mich also an beim Zeichnen und leitet mich, wenn ich auf die entstehenden Strukturen und Spuren auf dem Blatt reagiere. Ich schaue mir dabei stets selber über die Schulter, wohin das führt, wohin ich es jetzt lenke, was ich jetzt noch machen kann, um zu etwas ungeplantem aber Stimmigem zu kommen. Bis dann der Moment kommt, wo ich diesen performativen Prozess abbreche, und das bis dahin Erreichte als Zustand stehen lasse.

Immer mit dem Anspruch, es nicht so abzuschließen, dass es statisch wird. Alle meine Arbeiten sind nach hinten hin offen, um die Betrachter*innen dort hineinzuziehen, wo sie selber emotional in dieses Offene eintreten und teilnehmen an einer Interaktion, die sich konstruktiv nach vorne, in die Zukunft wendet.

LK Ist es nicht auch eine urkindliche Freude, mit solch einer Masse an Stiften Spuren zu ziehen? Auch wenn deine einzelne, handschriftliche Geste davon negiert wird, entsteht andererseits ja eine Multiplikation der einzelnen Spur. „Ich bin hier gewesen und habe etwas erzeugt“ wird zu „Ich bin tausendmal hier gewesen und meine Spuren sind überall.“ Etwas, was in jedem von uns, Kind oder Erwachsen, eine Befriedigung auslöst.

NF Es ist sicher immer eine gewisse Begeisterung dabei, aber was Dir in dem Video vielleicht wie Freude am Spiel erscheint, ist vielmehr genau dieses Vexierspiel, mit Hilfe dieser überbordenden Masse von Kugelschreibern, mittlerweile arbeite ich mit bis zu 9.000 gleichzeitig, die Autorenschaft des einzelnen Striches und der Multiplikation der Striche zu negieren. Nichts, was als Detail, als Einzelnes auf dem Papier sich als Spur abreibt, ist vorsätzlich geschehen. Das Persönliche, Biographische, Emotionale aus den Zeichnungen herauszubekommen und dafür zur Darstellung von überpersönlichen, abstrakten und vor allem relevanten Sachverhalten und Fragestellungen zu kommen, ist das, was meinen Ansatz zur Zeichnung im Grunde von Anfang an bestimmt



Nadine Fecht, 2024, *Multitude – Die Vielen als Viele* (Detail), ~3.500 Kugelschreiber auf Papier © VG Bild-Kunst Bonn 2025/2026, Foto: Raphaël Fischer-Dieskau

Alle meine Arbeiten sind nach hinten hin offen, um die Betrachter*innen dort hineinzuziehen, wo sie selber emotional in dieses Offene eintreten und teilnehmen an einer Interaktion, die sich konstruktiv nach vorne, in die Zukunft wendet.

hat. Es geht um eine Öffnung der Zeichnung für Konzepte und Fragestellungen, die jenseits der klassischen Autor-Aussage-Konzeption liegen, und die die Zeichnung an die aktuellen zeitgenössischen Entwicklungen anschließen.

LK Ist das finale Bild für dich abstrakt?

NF Abstrakt nur insofern, dass die Absicht der Bilder sich nicht darin erschöpft, etwas konkretes abbildhaft wiederzugeben. Es sind Zustände, die einen bewegten Moment in einer dynamischen Entwicklung festhalten. Wie ein einzelnes Bild aus einem Muybridgofilm.

Und das Ergebnis ist die Spur einer konkreten Bewegung und abstrakt, weil ich es als Repräsentation der multiplen, vielgestaltigen Gesten, Äußerungen, Handlungen anlege, die ich als gesellschaftliches Modell des Diskurses ansehe.

LK In der Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts, gerade im US-amerikanischen abstrakten Expressionismus schrieb man dem ‚Ich‘ in der abstrakten Geste einen hohen Stellenwert zu. Die Pinsellinie diente fast zu einer psychologischen Tiefenanalyse, sie diente aber auch dem Mythos des (männlichen) Genies. In der Gegenwart ist das bei vielen Künstler*innen nicht mehr der Fall, sie lassen von dem eigenen Selbst los. Deine, für mich abstrakten Bilder, erinnern mich fast an ein buddhistisches Loslassen des eigenen Ichs. Eine fast räumliche Ausbreitung des Geistes, wenn er Selbstbezüge, Launen und konkrete Identitäten loslässt. Wie siehst du das?

Nadine Fecht

ist eine in Berlin lebende bildende Künstlerin, die ihr Studium der Bildenden Künste an der Universität der Künste Berlin abgeschlossen hat. Ihre Werke werden international ausgestellt (Kunstmuseum Basel, Kunsthalle Bratislava, Hamburger Kunsthalle, Kupferstichkabinett-Staatliche Museen Berlin, ZKM, Museu da UFPA Belem) und in wichtigen thematischen Ausstellungen wie „ZERO WASTE“ im Md BK Leipzig, „Vertrautes Terrain“ im ZKM Karlsruhe, „Broken Music Vol.2 – 70 Jahre Schallplatten und Soundarbeiten von Künstler*innen“ im Hamburger Bahnhof Berlin und zuletzt auf der Zeichnungsbiennale im Neuen Museum Nürnberg gezeigt. Neben verschiedenen Stipendien wie der Villa Aurora Los Angeles, der Stiftung Kunstfonds und dem Berlin-Stipendium der Akademie der Künste Berlin

wurde ihr bereits 2014 der Will-Grohmann-Preis verliehen. Ihre Werke sind Teil öffentlicher Sammlungen wie Hamburger Bahnhof-Nationalgalerie der Gegenwart Berlin, Kunstmuseum Basel, Hamburger Kunsthalle, Kunsthalle Karlsruhe, Staatliche Museen Berlin, Berlinische Galerie, Sammlung der Bundesrepublik Deutschland und Neuer Berliner Kunstverein. Nach Lehrtätigkeiten an der Universität Mozarteum in Salzburg und einer Gastprofessur an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig übernahm sie 2023 eine Vertretungsprofessur für Experimentelle Malerei und Zeichnung an der Bauhaus-Universität Weimar und lehrte an der Universität der Künste Berlin. Seit 2025 hat sie die Professur für Zeichnung an der Hochschule für Gestaltung Offenbach inne.

NF Damit triffst Du genau ins Schwarze! Dieses Loslassen ist für mich zentral, allerdings nicht so sehr in einer buddhistisch kontemplativen Weise. Ich empfinde das Selbst, so wie wir es in den Mittelpunkt unserer Weltwahrnehmung stellen, als etwas mittlerweile sehr Statisches, das ich wieder in Bewegung setzen will. So empfinde ich die Arbeit an den Zeichnungen immer auch als ein manchmal auch schmerzhaftes mich gehenlassen, mich vergessen, um zu anderen Bezügen zu gelangen. Allerdings immer in Bezug auf eine Wirklichkeit, die verändert werden will. Auch durch Kunst.

Und es ist tatsächlich so, dass ich durch immer wieder subversive Parameter im Medium der Zeichnung versuche, die ihm eigentlich immanente Eigenschaft der individuellen Geste zu unterwandern, zu hinterfragen und gar zu negieren. Und ja inhaltlich in Arbeiten wie „unfinished business“ oder „A Body of Work“ auch ganz konkret Fragen nach dem individuellen Impact, bzw. dem sich Anschließen an ein Kollektiv oder Teil einer Bewegung zu werden stelle. Weil man heute ja als Einzelne*r nur bedingt etwas bewegen kann....

LK Was hast du als Kind gezeichnet und wie bist du aufgewachsen?

NF Ach, ganz normal eigentlich.

LK Du erzeugst auch durch verbranntes Papier zeichnerische Linien und Spuren. Ist das Feuer ein Spiel mit der allergrößten Macht, ist es ein weiteres Auslöschen der eigenen Handschrift, hat es sogar eine malerische Komponente oder geht es um etwas ganz anderes?

NF Die Mittel und Materialien, die ich verwende, sind ja nie Selbstzweck, sondern immer im Bezug auf Sachverhalte und Realitäten eingesetzt. Mit den Titeln meiner Arbeiten gebe ich hier sehr bewusst und reflektiert einen Bezugsraum vor, der ganz wesentlich ist. Die Brandzeichnungen beziehen sich auf gesellschaftliche Verhältnisse, die angreifbar sind: die von Eigentum und Schicht. Das sind keine statischen, sich von selbst erhaltenden Verhältnisse. Und die mitunter offenbare Ungleichheit, die hier herrscht, hat zur Folge, dass diese

Verhältnisse aktiv geschützt werden müssen: durch staatliche Institutionen und private Sicherheitsfirmen. Die Brandspuren auf Blättern der Werkgruppe *EIGENTUM* stellen das Moment von Gewalt und Übergriff dar: einen Angriff und eine Verletzung. So empfinde ich auch meine Arbeit mit diesen durchaus auch gefährlichen und nicht so leicht zu kontrollierenden Materialien: ich attackiere und verletze das Papier um genau das, um was es mir geht, zeichnerisch zum Ausdruck zu bringen.

Und auch hier ist das Spannungsmoment von Kontrolle und Kontrollverlust anwesend – wenn ich versuche, mit einer zischenden abbrennenden Zündschnur eine Schraffur auf einem 5 Meter großen Blatt zu ziehen....

LK Wie ergeht es einem, wenn man unzählige Male Wörter dicht hintereinander aufschreiben muss? Was erkennst du in der Erschöpfung?

NF Für mich sind diese Schriftarbeiten Selbstbefragungen. Indem ich Wortfolgen wie ‚I AM NOT HYSTERICAL‘, ‚I’m feeling blue‘ oder ‚BEING WHITE‘ unendlich oft wiederhole, wird der semantische Inhalt unscharf bzw. verschiebt sich ins Widersprüchliche. Die Erschöpfung, die aus der Überforderung resultiert, dient hier auch wieder dem Loslassen, der Überwindung, so wie wir das vorhin schon besprochen haben. In diesen Arbeiten geht es mir immer darum, hinter Selbstwahrnehmungen und Identitätskonstrukte zu blicken, die uns von außen zugeschrieben wurden: z.B. die Identität als Frau und was damit vermeintlich, auch in historischer Perspektive, zusammenhängt in *hysteria*. Indem die Arbeiten in der zeichnerischen Form – über Farben, Strukturen und den Aspekt zeichnerischer Performanz – den semantisch-sprachlichen Inhalten widersprechen, bringen sie das gesamte Feld solcher Zuschreibungen ins Schwingen. Erschöpfung durch redundante Wiederholung, auch hier wieder, um Gewohntes zu durchbrechen und ins Offene zu führen.

Und ganz konkret, fühlte sich das erst an Dichte und visueller Unruhe sich von



Nadine Fecht, 2023, *we all are*, Affichenpapier auf Plakatwand, 260 x 360 cm, LittleKriminals Berlin, © VG Bild-Kunst Bonn 2025/2026, Foto: Eric Wunder

Es geht um eine Öffnung der Zeichnung für Konzepte und Fragestellungen, die jenseits der klassischen Autor-Aussage-Konzeption liegen, und die die Zeichnung an die aktuellen zeitgenössischen Entwicklungen anschließen.

Blatt zu Blatt steigende ‚I am not hysterical‘ und dann am Ende wieder ruhiger werdende Schriftbild im Schreibvorgang an, als würde ich durch etwas durchgehen und mich tatsächlich von transgenerationalen Zuschreibungen „frei—schreiben“. Wohingegen es anfänglich durchaus noch mit etwas Scham besetzt war, so ein Thema aufzurufen, fühle ich mich richtiggehend befreit inzwischen.

LK Du bist Professorin für Zeichnung an der Hochschule für Gestaltung Offenbach. Wollen heute die Studierenden noch zeichnen?

NF Und wie! Das ist ja ein ganz interessanter und auch aufschlussreicher Konflikt, der gerade auch an den Hochschulen um die Zeichnung geführt wird: da gibt es dieses traditionelle Verständnis von Zeichnung, als Skizze, als vorbereitendes Medium oder auch als ultrapersonliches ‚gefühliges‘ Ausdrucksmittel. Das Alles ist natürlich nicht so interessant. Es gibt aber

zunehmend junge Künstler*innen, die die Zeichnung – so wie ich – als eigenständige Kunstform auffassen, die im Anschluss an die zeitgenössischen, aktuellen Entwicklungen der Kunst noch ein riesiges unausgeschöpftes Potential in sich trägt. Das spürt diese junge Zeichner*innenszene und will das umsetzen. Hier als Professorin im Austausch dabei zu sein, macht mir eine ganz große Freude!

Indem ich Wortfolgen wie ‚I AM NOT HYSTERICAL‘, ‚I’m feeling blue‘ oder ‚BEING WHITE‘ unendlich oft wiederhole, wird der semantische Inhalt unscharf bzw. verschiebt sich ins Widersprüchliche

LK Was ist dir in der Lehre wichtig? Und warum nimmt das Zeichnen dabei einen wichtigen Platz ein?

NF Mir ist wichtig, dass die Person der Professorin sich nicht vor die Persönlichkeit der Studierenden schiebt. Ich selber habe z.B. bei Stan Douglas, Lothar Baumgarten und Hito Steyerl studiert. Einerseits der medien- und gesellschaftskritische, aber auch neue Technologien-interessierte Konzeptkünstler, der andere als „Beuysschüler“ ein eher den immateriellen kulturellen Phänomenen zugewandt, sie stehen eigentlich im Widerspruch, waren für mich aber sehr inspirierende Gegenüber, von denen ich lernen, mich abstoßen und mein Weltbild hinterfragen konnte. Gerade weil sie keine Zeichner*innen waren, ich bei ihnen aber künstlerische Konzepte und Herangehensweisen gelernt habe, die, auf die Zeichnung angewandt, neue zeichnerische Verfahren und Ergebnisse ergeben. Die Studierenden sollen lernen, ihren ganz eigenen künstlerischen Antrieb zu verstehen und auszubilden. Mich als Professorin sollen sie nutzen, um sich finden zu können, aber auch, um sich abzustößen. Irgendwie ist Lehre, ist das Studium an der Universität, für mich wie ein sich frei schwimmen auf offenem Wasser.

LK Zeichnen ist ja nicht nur ein künstlerisches Mittel, sondern auch eine Kulturtechnik. Es unterstützt die kindliche Entwicklung sehr gut, das Zeichnen war aber auch für Wissenschaftler*innen und Ärzt*innen wichtig, um zu forschen und ihre Erkenntnisse weiterzugeben. Was kann das Zeichnen dem Menschen bringen?

NF Diese Frage zielt genau auf das, worum es mir in der Kunst geht. Und woran ich die Zeichnung anschließen möchte. Denn – genau wie du sagst – gerade, weil die Zeichnung diese vielfältige auch historische Gestalt hat, dass sie in – warum eigentlich? – vermeintlich unabhängig voneinander funktionierenden gesellschaftlichen Sphären – der des Privaten, der Wissenschaftlichen und der der Kunst – ihren Platz und ihre Berechtigung hat, macht sie ja so interessant für ein Denken und Empfinden, in dem diese Sphären wieder zueinander finden. Wissenschaft ist auch kreativ und kreiert Bilder und Modelle. Hier denke ich immer an das unwahrscheinlich schöne und wirkungsvolle ‚Bild‘ der Doppelhelix, die unser Genom darstellt, und von Wissenschaftlern entworfen wurde. Und Kunst hat auch Teil an der Forschung, an der Wissenschaft, indem künstlerisches Arbeiten nach neuen geistigen Horizonten Ausschau hält und im kollektiven Diskurs Öffnungen und Visionen einbringt, die auf alles andere übergreifen können. Dieses künstlerische Forschen an neuen Ausdrucksformen und Inhalten stellt ja Vorstellungen und Ausblicke zur Verfügung, die, wenn auch jetzt utopisch und der Zukunft voraus greifend, an dieser Zukunft mitarbeiten und helfen, sie hervorzubringen. Kunst, und in meinem Fall Zeichnung, will das und sie kann das. Und dafür lohnt es sich am Ende auch!

rechte Seite
Nadine Fecht, 2013, *Jedes Kollektiv braucht eine Richtung*, 600 Kugelschreiber auf Papier, 100 x 70 cm,
© VG Bild-Kunst Bonn 2025/2026,
Foto: Eric Wunder

